

Wenn Liebe zur Fürsorge wird: Der Weg vom Ehepartner zum pflegenden Angehörigen

Die Angehörigenarbeit in der ambulanten Betreuung von Demenzkranken spielt eine entscheidende Rolle, da sie eine unterstützende Säule für die Betroffenen und die Familien darstellt. Durch eine aktive Einbindung wird die Selbstbestimmung der Demenzkranken gestärkt. So können individuelle Bedürfnisse besser erkannt und berücksichtigt werden. Das gemeinsame Erarbeiten von Lösungen ermöglicht eine zugeschnittene Pflege, welche die Lebensqualität der Betroffenen nachhaltig verbessert. Zudem fördert die Mitbestimmung nicht nur die Autonomie der Demenzkranken, sondern stärkt auch das familiäre Zusammengehörigkeitsgefühl. Eine ganzheitliche Betreuung, die auf Kooperation und gemeinschaftlicher Entscheidungsfindung basiert, trägt dazu bei, die Herausforderungen der Demenzerkrankung besser zu bewältigen und eine stabilere Unterstützung zu gewährleisten.

Eine schleichende Veränderung durchzog den Alltag

Herr und Frau S., ein älteres Ehepaar vom Lande, teilten nicht nur seit 40 Jahren ein gemeinsames zu Hause, sondern auch ihre Liebe zum Reisen. In jungen Jahren erkundeten sie die weite Welt und mit zunehmendem Alter entdeckten sie dank ihrem Generalabonnement die Schweiz; im sonnigen Tessin oder im charmanten Genf. Die Reisen waren für sie eine Quelle der Freude und Entdeckung.

Doch mit der Zeit wurde ihr harmonisches Leben von einer schleichenden Veränderung durchzogen. Frau S. begann, kleine Dinge im Alltag zu vergessen. Anfangs schenkte man diesen Unregelmässigkeiten nicht viel Beachtung und es wurde auf das zunehmende Alter und eine normale Altersvergesslichkeit geschoben. Aber die Vergesslichkeit verstärkte sich zusehends. Frau S. wiederholte Fragen, konnte sich an gemeinsame Erlebnisse nur noch bruchstückhaft erinnern

und die Vertrautheit im eigenen zu Hause schien zu schwinden. Man wollte es nicht wahrhaben, aber die Anzeichen einer demenziellen Entwicklung wurden immer deutlicher.

«Demenz stellt die Beziehung auf eine harte Probe.»

Wenn die Leichtigkeit des Lebens schwindet

«Für mich war es wichtig, eine Diagnose zu bekommen. Dadurch wurde das Verhalten meiner Frau greifbarer und ich konnte dem Ganzen einen Namen geben. Es entstanden jedoch auch viele Fragen», schilderte Herr S. So entschied er sich, seine Frau ärztlich abklären zu lassen. In einer Memoryclinic wurde eine Demenz bereits im Mittleren Stadium diagnostiziert. Herr S. fand sich nun in einer neuen noch unbekannt Rolle wieder – der des pflegenden Angehörigen. Anfänglich konnte er die Herausforderungen des Alltags noch eigenständig stemmen, aber Alltagssituationen wurden schwieriger und er musste seine Frau vermehrt unterstützen. Die gemeinsamen Ausflüge wurden weniger und Routinen verblassten. Die Beziehung, die einst von Leichtigkeit geprägt war, wurde auf eine harte Probe gestellt. Die Schwierigkeit, externe Hilfe zuzulassen, wurde für Herrn S. zu einem inneren Kampf. Der Gedanke, dass Fremde in ihre Privatsphäre eindringen und er seine Frau nicht mehr allein betreuen kann, war schwer zu akzeptieren. Doch als die Last auf seinen Schultern zu gross wurde und seine Kräfte für eine Vollzeitbetreuung nicht mehr ausreichten, erkannte er die Notwendigkeit, seiner Frau die bestmögliche Betreuung zukommen zu lassen. An diesem Punkt trat die Spitex in ihr Leben. Herr S. musste seinen Stolz überwinden und zulassen, dass Pflegekräfte von aussen ins Haus kamen. Die speziell ausgebildeten Fachkräfte der Spitex begegnen solchen Emotionen mit viel Verständnis und vor allem viel Einfühlungsvermögen und einem Gefühl der Unterstützung, anstatt mit Angst, Bedenken oder dem Gefühl, versagt zu haben. Er erkannte, dass dies kein Zeichen von Schwäche, sondern von Liebe und Fürsorge für sich selber



und seine Frau war. Die Pflegefachpersonen der Spitex wurden zu Helfern im Alltag und zu Vertrauten, die den beiden Sicherheit gaben.

«Es kam die Erkenntnis, Hilfe anzunehmen, ist eine Form der Stärke.»

Demenz veränderte den Alltag, aber nicht die Liebe

Die Beziehung zwischen den Eheleuten erlebte Höhen und Tiefen. Die Demenz veränderte ihre Welt, aber die Liebe zwischen ihnen blieb bestehen. Die Spitex half nicht nur bei den alltäglichen Aufgaben, sondern schuf auch Raum für Herrn S., sich zu erholen und Zeit für sich zu nehmen – ohne schlechtes Gewissen. Gemeinsam gestalteten sie den Alltag so, dass seine Frau

die bestmögliche Betreuung erhielt, ohne dass sich Herr S. überfordert oder fremdbestimmt fühlte. «Das oberste Ziel in der Betreuung von Demenzkranken ist immer, die Angehörigen von Beginn an in den Prozess einzubeziehen, da sie die demenzkranke Person am besten kennen. Wir besprechen gemeinsam, welche Tätigkeiten durch uns und welche von der Familie übernommen werden können. Die Angehörigen im Umgang und der Pflege zu befähigen, sie zu schulen und sie eng im Pflegeprozess zu begleiten, ist von entscheidender Bedeutung. Uns ist es wichtig, Bedürfnisse aber auch die Grenzen zu erkennen und gemeinsam Lösungen zu finden», meint Rafael, Leiter Team Demenz.



Mitarbeitende im Fokus



Rafael, Pflegefachmann HF, Leiter Team Demenz

Bereits mit 16 Jahren bin ich durch meine Ausbildung zur Fachperson Gesundheit auf das Thema Demenz gestossen. Zu jener Zeit mit einer anderen Perspektive als jetzt, doch bereits damals bemerkte ich, dass mir die Arbeit mit älteren Menschen Freude macht und eine gewisse Erfüllung gibt. Nach Jahren Arbeit in der psychiatrischen Pflege hat es mich für die Ausbildung zum Pflegefachmann HF wieder in den gerontopsychiatrischen Bereich verschlagen. Als mein Vater an Demenz erkrankte, musste ich erkennen, was dies für die Angehörigen bedeutet und man mit vielen Fragen alleine ist. So entstand der Wunsch, ein Demenzteam aufbauen zu können, wo Angehörige mit Betroffenen von Beginn an miteinbezogen werden. Wir beraten, geben Tipps, zeigen mögliche Risiken auf und unterstützen wenn nötig. In der «SGOL» wird genau diese Philosophie gelebt und ich kann nun den Bereich Demenz gemeinsam im Team aufbauen.